

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschläge. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 21

Montag, den 26. Januar 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 17. d. Mts. ist ein Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 7. ds. Mts., betreffend Abänderung der Dienstausweisung für die Gewerbeaufsichtsbeamten vom 23. März 1892 abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 20. Januar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Carl Eugen Böber zu Driedorf zum Schöffen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 22. Januar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Dieserjenige Herr Bürgermeister, die mit der Erledigung meiner Rundverfügung vom 28. November d. Js. — Nr. 3383 — betr. Bestellung von Quittungsbüchern für die Inhabitenversicherung im Rückstande sind, werden hieran mit Frist von acht Tagen erinnert.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 21. Januar 1914.

Das Versichrungsamt des Dillkreises:

Der Vorsitzende: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 23. Januar 1914, Kreisblatt Nr. 20, ist durch das gestern erfolgte Auffinden der Leiche der Lina Dornbusch im Hüttengraben der Neuhoffnungshütte bei Sinn erledigt.

Dillenburg, den 26. Januar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet die Abnahme des in Eiserroth auf Kreislosten abgehaltene Handarbeitskursus verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülerinnen gefertigten Arbeiten statt.

Alle, die sich dafür interessieren, werden zum Besuche der Ausstellung eingeladen.

Dillenburg, den 24. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziegewitz.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Eiserroth.

Aufgrund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 und der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 4. August 1913 wird für die Gemeinde Eiserroth folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschl. der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens zur Verhinderung der Staubeentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Ortsbezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen. Gleich bleibt, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungspflicht erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig einschl. des Bordsteins, die Straßenrinnen und die Hälfte des Fahrdammes. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungspflichtige auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen.

Zur Straßenreinigung gehört auch das Freihalten der Straßenrinnen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberechtigten (§ 1093 B. G. B.), sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

Dat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

Auch steht der Ortsbehörde das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht gemeindefreig zu übernehmen.

§ 4.

Die zur Straßenreinigung Verpflichteten können sich gemeinschaftlich gegen Haftpflicht versichern, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtung ausgesetzt sind. Die Gemeindevertretung ist auf Antrag verpflichtet, den Abschluß einer solchen Versicherung nach näherer Vereinbarung mit den Verpflichteten herbeizuführen.

§ 5.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last, sie wird durch dieses Statut nicht berührt.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 1. April d. Js. in Kraft.

Eiserroth, den 4. August 1913.

Schmidt, Bürgermeister.

Schöffen: Schmidt, Martin.

Vorstehendem Ortsstatut erteile ich hiermit meine Zustimmung.

Eiserroth, den 9. September 1913.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt, Bürgermeister.

Genehmigt.

Dillenburg, den 31. Oktober 1913.

Der Kreisausschuß des Dillkreises: v. Ziegewitz.

Polizeiverordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1897 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Eiserroth folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Eiserroth vom 4. August 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschl. der Bordsteine, Straßenrinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig jede Woche wenigstens einmal, nämlich Samstags, sowie an dem Tage vor jedem gesetzlichen Feiertage vom 1. April bis Ende September in der Zeit zwischen 5 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends und vom 1. Oktober bis Ende März in der Zeit zwischen 3 bis 7 Uhr nachmittags lehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschutt, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalsöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuschleppen. Bei trockener, frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubeentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßenrinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige und, wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

Eis und Schnee dürfen nicht auf der Straße abgelagert werden, sondern sind von den Reinigungspflichtigen sofort wegzuschaffen.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßenrinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse angepumpt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlage von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straflos, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Eiserroth, den 17. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Geburtstag des Kaisers.

Wieder hat unser Kaiser ein Jahr seines Lebens vollendet. Millionen von Herzen senden heute an seinem Geburtstage ihre Wünsche zu den Stufen des Thrones empor, tausendstimmige Hochrufe erklingen, und Festesfreude regt sich, wo Deutsche wohnen, und soweit die deutsche Junge Aint, ist doch der Kaiser die Verkörperung des nationalen Gedankens. Kraftvoll werden die nationale Ehre und die wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes vom Kaiser gewahrt, in jeder Beziehung hat er die Macht und das Ansehen des Deutschen Reiches zur Geltung zu bringen gewußt, und ihm an erster Stelle haben wir es zu danken, daß uns der Friede erhalten geblieben ist.

Unser Kaiser ist der Hüter des Friedens. Mit großer Kraft und Weisheit hält er gleich dem großen Kaiser Wilhelm I. den Frieden aufrecht. Darum ist er auch emsig darauf bedacht, das beste Volkwerk des Friedens, die Wehrkraft zu

Wande und zu Wasser zu stärken. Wie fein-erleuchteter Großvater die Heeresorganisation sein eigenes Werk nennen durfte, so kann unser Kaiser die Neuordnung unserer Kriegsflotte als seine Leistung und sein Werk bezeichnen. Klaren Auges erkannte er, daß bei den heutigen Macht- und Verkehrsverhältnissen Deutschland seinen Einfluß im Rate der Völker und seine Stellung auf dem Weltmarkt ohne eine achtunggebietende Streitmacht zur See nicht würde behaupten können; ebenso klar aber stand ihm auch die Notwendigkeit vor Augen, sich bei den zur Verstärkung der Flotte notwendigen Forderungen auf das Unerläßliche zu beschränken, die Seinerkraft des Volkes tunlichst zu schonen und manchen vielleicht in seinem und seiner Väter Herzen schlummernden Wunsch zugunsten des ohne allzu große Opfer Erreichbaren zurücktreten zu lassen. Von demselben Bestreben hat sich der Kaiser auch jetzt wieder leiten lassen, als er vom Reichstage den notwendigen Ausbau unseres Landheeres verlangte. Die Volkswerke unserer Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Unantastbarkeit muß sich die Nation selbst aufrichten und die Opfer für die Wahrung ihrer Ehre und ihrer Interessen gern bringen. So fordert es das Vaterland, das ohne Frieden nicht gedeihen kann. Nur im Frieden erblickt das Glück eines Volkes.

Und der Kaiser will ein glückliches Volk. Unter dem mächtigen schützenden Dache des deutschen Reiches hat das deutsche Volk wunderbare Fortschritte gemacht, und diese Fortschritte finden auf allen Gebieten bei unserem Kaiser ein tiefes Verständnis und unablässige Förderung. Überall sucht er vorhandenen Mängeln und Uebelständen abzuhelfen; überall bemüht er sich, die Schwachen emporzuheben, den Bedrückten zu helfen, die materielle und sittliche Kraft seines Volkes zu erhöhen. Wie seinen unmittelbaren Vorgängern auf dem Kaiserthron liegt auch unserem Kaiser die Arbeiterwohlthat sehr am Herzen. Darum ist er aber auch ein Feind derjenigen, die aus der Schürung der Unzufriedenheit ein Gewerbe machen, denn sie wollen das niederreißen, was der Kaiser aufbaut. In dieser Beziehung gebührt dem Kaiser besonderer Dank für das bescheidende und aufklärende Wort: „Strenge Bestrafung jedem, der es wagt, den friedliebenden Nachbar an freiwilliger Arbeit zu hindern!“ Mächtige Gegner sind am Werke, die darauf ausgehen, unserem Volke Vaterland und Religion aus dem Herzen zu reißen; sie wenden sich an die Nerven im Volke und suchen sie mit hochtrabenden Phrasen anzufängeln, um ihre Pläne des Umsturzes verwirklichen zu können.

Umso mehr Anlaß haben wir an einem Tage wie dem heutigen, uns mit erneuter Liebe um den Thron unseres Kaisers zu scharen und aus vollem Herzen einzustimmen in den aus dem preussischen Wahlspruch zur Lösung Deutschlands gewordenen Ruf: Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 24. Januar.) Am Bundesratsstische: Niemand. Auf der Tages-Ordnung stehen die Anträge über die Befugnisse der bewaffneten Macht. Der völksparteiliche Antrag Ab 1 a b ist ein vollständiger Gesetzesentwurf. Danach soll die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörde verwandt werden. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen. Der Waffengebrauch ist, abgesehen von Notwehr in diesen Fällen, gestattet für Abwehr von Angriffen oder gefährlichen Widerständen, zur Vereitelung der Flucht usw. Ein Antrag der Elsässer und Polen ersucht den Reichskanzler, einen beschleunigten Gesetzesentwurf einzubringen, der die Befugnisse der bewaffneten Macht einheitlich für das Reich regelt und dahin wirkt, daß das Militär nur auf Requisition der Zivilbehörde zu Polizeizwecken verwandt werden darf. Die Sozialdemokraten ersuchen den Reichskanzler um einen Gesetzesentwurf, der unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit alle Militärpersonen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt. Ein nationalliberaler Antrag nimmt davon Kenntnis, daß die Nachprüfung der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch angeordnet ist und ersucht den Reichskanzler, das Ergebnis der Nachprüfung baldigst dem Reichstag mitzuteilen. Ein Zentrumsantrag fordert, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs übereinstimmend in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden. Präsident Kaempf empfiehlt die gemeinsame Beratung der Anträge. Abg. Müller-Reiningen (Sp.): Ich beantrage die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen sofort anzunehmen und die anderen an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Die Erklärungen des Kanzlers haben nicht voll befriedigt. Die Antworten des Kriegsministers waren eine ununterbrochene Kette von Provokationen. Ich denke, das Zentrum denkt ebenso. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es wäre ein Akt parlamentarischer Solidarität, von der ich mir die Rechte annehme, wenn wir uns derartiges nicht bieten lassen. Es ist ein Reichsgesetz notwendig, daß den Reutereien ein Ende macht. (Beifall.) Abg. Zehrenbach (Str.): Wir sind mit dem Antrage des Zentrums einverstanden. Wir wollen eine starke Einflussnahme auf den Willen der Regierung. Ein Reichsgesetz könnte leicht die vorzügliche Regelung stören, die die Materie bereits in Bayern und Württemberg gefunden hat. Vor allem ist die Bestimmung notwendig, daß die Militärgewalt nur auf Requisition der Zivilbehörde eingreifen darf. Wenn Preußen die Sache partikularrechtlich ordnet, so darf es nur in diesem Sinne geschehen. Abg. Haase (Soz.): Der Reichstag wird von den Regierungen immer mit Fußtritten behandelt. Präsident Kaempf: Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.) Abg. Haase (fortfahrend): Auch wir treten für die Anträge ein. Unsern An-

trag hat der Reichskanzler als einen Akt revolutionärer Betätigung hingestellt. Er sucht nur die Aufmerksamkeit von der Schuld der Regierung abzulenken. Abg. Hauß (Cf.): Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben, der Gang der Verhandlungen hat uns schwer enttäuscht. Abg. Bassermann (nl.): Die Erklärungen des Kanzlers konnten im allgemeinen befriedigen. Hoffentlich wird das Ergebnis der Nachprüfung dem Reichstage bald mitgeteilt. Die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen werden darauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Die übrigen Anträge werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Darauf vertagt sich das Haus. Mittwoch 2 Uhr: Etat des Reichsamts des Innern.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 24. Januar.) Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Landwirtschaftsetats fort, wobei es zu einer Aussprache über die Förderung des Obst- und Gemüsebaues kam. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer empfahl, die Kartoffeln mehr als bisher zur Viehfütterung zu verwenden, und erklärte, er beabsichtige, an den Winterschulen besondere Nachklassen für Obst- und Gemüsebau einzurichten. Eine längere Debatte entspann sich über die Notwendigkeit eines Gemüse-Schutzzolls. Ein Antrag der Budgetkommission, höhere Mittel zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in den nächsten Etat einzustellen, wurde angenommen. Heute Montag steht die Interpellation Arendt wegen der Dienstbotenversicherung auf der Tagesordnung.

Politisches.

— **Preßstimmen zur Zabern-Interpellation.** Morgenpost: Wieder war ein großer Tag. Das äußere Bild der gestrigen Reichstagsitzung gemahnte durchaus an die großen Sitzungen vom 3. und 4. Dezember. Aber es sollte sich noch bestätigen, was alte Praktiker vorausgesagt hatten, daß alle Wiederholungen die Gefahr der Abschwächung in sich bergen. — „Vossische Zeitung“: Alles muß einmal ein Ende haben, auch die Verhandlungen über Zabern. Die Schlußaktion war nötig. Bei allen bürgerlichen Parteien aber fanden die Worte des Reichskanzlers Anklang, es sei die Zeit gekommen, nicht länger in den Wunden zu wühlen, sondern sie zu heilen zu suchen. Der Reichstag hat in der reichsständischen Bevölkerung die Ueberzeugung beseitigt, daß sie, wenn ihr Recht und ihre Ehre verletzt wird, bei der Volksvertretung auf Schutz rechnen kann. Jetzt hat die Regierung ihre Schuldigkeit zu tun und durch weise Maßregeln zur Beruhigung der Gemüter beizutragen. — „Kreuz-Zeitung“: Nach der wirkungsvollen Rede des Reichskanzlers, die auf der rechten Seite des Hauses sichtlich einen guten Eindruck machte, da sie den nationalen Gesichtspunkt stark in den Vordergrund rückte, wurde die Besprechung der Interpellation beschlossen. Die Debatte hielt jedoch nicht, was die zahlreichen Tribünenbesucher sich zweifellos von ihr versprochen hatten. Es gab keinerlei Sensation. — „Deutsche Tageszeitung“: Der Reichskanzler fand am Schluß seiner Rede lebhaften Beifall, nicht nur bei den Nationalliberalen und im Zentrum, sondern auch auf der Rechten. Was er sagte, gibt im jetzigen Augenblick keinen Anlaß zur Kritik. Es hätte vielleicht noch schärfer herausgehoben werden müssen, nämlich, daß eine Einschränkung der Kommandogewalt nicht erfolgen dürfte. Aber vielleicht hat das der Herr Reichskanzler nicht besonders betont, weil er es selbst verständlich erachtete. — „Tägliche Rundschau“: Zabern ist endlich erledigt. Wir hoffen, daß man endlich die ehrsüchtigen Verhältnisse einsichtsvoller beurteilt und Gerechtigkeit wirklich zeigt. Gerechtigkeit auch für das Reich, das nicht nur immer zu geben, sondern auch zu fordern hat und Gerechtigkeit für die deutschgesinnte Bevölkerung im Elsaß, die man nicht der französischen Agitation preisgeben darf. Die Sozialdemokratie sah, daß mit Zabern keine großen Erfolge mehr zu erzielen waren und verschob das Kampfgebiet, indem sie durch persönliche Ausfälle gegen den Kronprinzen die Gunst ihrer Massen zu erwerben suchte. — „Post“: Alles in allem war dieser erste Tag der

zweiten Zaberndebatte durch einen erfreulichen Umschwung in der Gesamtstimmung gekennzeichnet. Es war ein Tag der Selbstbesinnung, der verständigen Ueberprüfung und des guten Willens. Genug von Zabern, das war seine Grundstimmung. Die Einsicht, daß es denn doch noch wichtigere Aufgaben für das Parlament gibt, und daß es ebenso kleinlich wie ungewinnlich ist, immer wieder die Zivilgewalt gegen die Militärgewalt auszuspielen, diese gute und dankenswerte Einsicht hat sich bei der überwiegenden Mehrzahl der Abgeordneten durchgesetzt. — „Vorwärts“: Der müde Reichskanzler mit den schlaffen Nächten hat die Herren so herzyniglich, nicht weiter in der Wunde von Zabern zu wühlen. Möge sich das Bürgertum durch solche Bitten beeindrucken lassen. Die Partei der Arbeiterklasse weiß, daß das, was Zabern offenbart hat, keine harmlose Wunde, sondern ein freßendes Geschwür am Leibe Deutschlands ist. Das wird nicht mit Paragrafenpflastern überklebt, mit glühendem Eisen muß es ausgebrannt werden. — „Ablische Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Das Begräbnis von Zabern“ u. a.: So ist also die zweite Zaberndebatte nach einer 8 1/2 stündigen Sitzung beschloffen worden. Man kann wohl mit etwas Hoffnung sagen, daß nunmehr, wenn morgen auch noch die Anträge dem Reichstag passiert haben werden, die Angelegenheit, wenigstens was die bürgerlichen Vorgänge anbelangt, endgültig begraben ist. Es hat sich kaum mehr herausgestellt, als daß radaulustige Elemente das Militär befristet haben, daß in Folge von bürokratischen Mißverhältnissen zwischen einer nicht gerade energiegelassen Zivilverwaltung und dem Militär diese radaulustigen Elemente nicht in ihrem Treiben gründlich gestört wurden, daß das Militär, in gutem Glauben und gestützt auf dienstliche Instruktionen, deren Rechtsgültigkeit freilich angefochten wird, zur Selbsthilfe schritt und dabei in diesem oder jenem Punkte zu weit ging. Das ist eigentlich schon alles, was von der ganzen leidigen Geschichte übrig bleibt, die wochenlang auf Grund entstellter Berichte und weil nicht von Anfang an mit Energie eingegriffen und für die Öffentlichkeit volle Klarheit geschaffen wurde, die Welt beschäftigt hat. Nachdem bis auf die Flügelparteien auch jetzt wieder im Reichstag eine einheitliche Auffassung über die Verantwortlichkeit endgültig beruhigen und die Nachprüfung jener zweifelhaften Rechtsnormen abwarten, die in jener Komödie der Irrungen eine Hauptrolle gespielt haben. Den Herren von links wird man es wohl nicht verwehren können, weiterhin den Zaberner Fall für ihre Parteizwecke auszunutzen und ihn in der Agitation gegen das Meer und gegen die Monarchie zu verwenden. Die Rechten von rechts werden weiter fortfahren, aus dem Zaberner Fall immer wieder die Behauptung herauszuholen, mit der man eine bestimmte Stelle zu beeinflussen glaubt, die Kommandogewalt des Kaisers solle angetastet werden. Also auf jene Parteien aus der äußersten Linken und auf der äußersten Rechten wird man in Zukunft hinweisen müssen, wenn wieder von den Zaberner Verhältnissen gesprochen wird. Die übrigen bürgerlichen Parteien aber in der Mitte und auf der linken Seite sollten jetzt endgültig die Geschichte begraben sein lassen, und wie zweifelhaft nicht daran, daß sie kaum noch ein Bedürfnis haben, über diese Dinge zu sprechen. — Der Eindruck, den die Pariser Presse von der gestrigen Zabern-Debatte im Reichstage erhalten hat, spiegelt sich in langen Berichten der Berliner Korrespondenten wieder, die sämtlich von einer Niederlage der Opposition und von einem vollständigen Siege der Regierung sprechen. Außerdem wird überall hervorgehoben, daß dieser Verlauf der Debatte keinerlei Ueberraschung hervorrufen kann und daß die gestrige Reichstagsitzung sich dem Straßburger Kriegsgerichtsurteil anschließt. So bemerkt der Korrespondent des Echo de Paris, die gestrige Sitzung des Reichstags bedeute zwar eine Niederlage der Opposition, aber durchaus nicht einen Triumph des Reichskanzlers. Mutlosigkeit ist alles, was von der ganzen Affäre übrig bleibt. Das deutsche Parlament hat noch einmal sein ganzes Repertoire aufgeführt. Viel Ärger um nichts.

— **In ihrer Besprechung der Zaberndebatten** hebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ besonders den Umstand hervor, daß

die bürgerlichen Parteien sich streng von den Sozialdemokraten trennten, so daß diese mit ihren maßlosen Kritiken an der Regierung und unseren militärischen Einrichtungen allein standen. Dieselbe Empfindung hatte auch das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, der Zentrum, Nationalliberalen und Fortschrittler beschuldigt, sie hätten die am 3. und 4. Dezember so trutzig geschwungene Platte ins Korn geworfen und wären auf der ganzen Linie reitend.

— **Kabinettswechsel in Mecklenburg.** Nach Ablehnung ihrer Verfassungsvorlage durch die Stände hatten die beiden Minister des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Graf Vossowitz und Staatsrat v. Preßentin, ihre Entlassung gegeben, die der Großherzog mit der Einschränkung genehmigte, daß die beiden Herren bis zum 1. April in ihren Ämtern blieben. Jetzt wurde der seitherige Staatsrat Dr. Langfeld zum Ministerpräsidenten und Minister für auswärtige Angelegenheiten und der Geheimne Staatsrat von Blücher zum Vorstand des Finanzministeriums ernannt.

— **Die Värmischen im ungarischen Reichstag,** die die gewaltsame Entfernung mehrerer Abgeordneter und die Quellsforderungen des Ministerpräsidenten Graf Tisza gleich an drei politischen Gegnern zur Folge hatten, werden von der Regierung damit erklärt, daß die Opposition unter allen Umständen die Verhandlungen bereiten wolle. Graf Tisza lehne mit vollem Recht jede Verantwortung dafür ab, daß unter seinen Vorgängern von der Regierung Wahlgelder angenommen worden seien, um die der unsinnige Kampf der Opposition weitergehe.

— **Die Mängel der russischen Handelsgesetzgebung** sollen demnächst beseitigt werden. Unter diesen Mängeln machte sich besonders das Fehlen eines Handelsregisters empfindlich bemerkbar, das böswilligen Schuldnern ermöglicht, sich der Zahlung mit der Behauptung zu entziehen, sie seien nicht mehr Inhaber der Firma. Wie das deutsche Auswärtige Amt dem Deutschen Handelsstage mitteilte, ist die russische Regierung bereits am Werke, durch Ergänzung der einschlägigen Gesetzgebung die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen.

— **Ueber eine Milliarde für Tripolis.** Der Ministerpräsident in Rom begutachtete die jetzt vor das Parlament gelangende Kostenaufstellung für die tripolitische Unternehmung. Die Ausgaben betragen bisher einschließlich der teilweisen Erhebung der Militärmagazinbestände gegen 1100 Millionen Lire.

— **Kriegsschiffe in den albanischen Gewässern.** Dem Vorgehen Rußlands, das wegen der fortwährenden Unruhen den Kreuzer „Dag“ in die albanischen Gewässer entsandte, werden England und Frankreich in den nächsten Tagen folgen. Von den Dreieinigkeitsmächten, in erster Linie von Oesterreich und Italien, ist die Entsendung von Kriegsschiffen zur Herstellung und Befestigung der Ruhe und Ordnung in Albanien bekanntlich schon längst beschlossen. Die in Petersburg und Paris gehegte Erwartung, daß durch das einmütige Vorgehen aller europäischen Großmächte die Lösung der albanischen Frage beschleunigt werden wird, wird hoffentlich in Erfüllung gehen. Jedenfalls wird es auf die strittigsten Elemente da unten einen heilsamen Eindruck machen, wenn der Prinz zu Wied und künftige Fürst des Landes seinen Einzug in Durazzo unter dem Geleit von Mannschaften der Kriegsschiffe aller europäischen Großmächte hält.

— **Neue Kriegswolken am Balkan** scheinen sich zusammenzuziehen, noch bevor die albanische Frage völlig von den europäischen Großmächten genommen ist. Die Seele des ganzen ist nach den vorliegenden Meldungen der unruhige türkische Kriegsminister Enver Pascha. Nachdem er bereits offen ausgesprochen hatte, daß die Türkei von den ihr abgenommenen Gebietsteilen soviel wie möglich zurückzuerobern versuchen werde, läßt er jetzt erkennen, daß er mit Griechenland wegen der Inselfrage mit den Waffen in der Hand abrechnen würde. In aller Stille trifft er zu dem Zweck, wie Athener Meldungen besagen, seine Kriegsvorbereitungen. Nach anderen Telegrammen wird in dem bevorstehenden Kriege, der sich auch gegen Serbien richten soll, Bulgarien Verbündeter der Türkei sein.

Der Flieger Tormaelen.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Als gewandter Gesellschaftsmensch der höflichen Bestellung gewohnt, hatte er sich doch Gewalt antun müssen, um die paar Worte zusammenzubringen, die seiner Hoffnung auf eine baldige Wendung zum Besseren in Gerhards Befinden Ausdruck gaben. Nun aber durchdrachte es ihn wie jäh es Erbrechen, und er horchte auf, da Harald sagte:

„Ich danke Ihnen, Herr Impentoven, und es ist selbstverständlich, daß ich Ihre Hoffnung teile. Aber wir müssen uns unter allen Umständen auf eine lange Dauer der Rekonvaleszenz gefaßt machen, und mein Bruder wünscht, daß ich während seiner Krankheit ihn in der Leitung der Fabrik vertritt.“

Impentoven erhob die Augen, wie um von dem Gesicht des andern zu lesen, ob er wirklich recht gehört habe. Und als ahnte er, was im Innern des Obergeringens vorging, fügte Harald hinzu:

„Natürlich kann es sich dabei zunächst um nichts anderes handeln, als um die Uebernahme einer Verantwortlichkeit, die weder Ihnen noch dem Leiter des kaufmännischen Betriebes zugemutet werden darf. In allen Einzelheiten werde ich bei meiner geringen Kenntnis des Arbeitsgebietes vorläufig noch ganz auf Ihren Rat und auf den des Herrn Hertner angewiesen sein, sofern ich mir Rat und Anweisung nicht bei meinem Bruder holen kann.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Leutnant, gedenken Sie also bis zum — bis zur Wiederherstellung Ihres Herrn Bruders hier Aufenthalt zu nehmen?“

„Nicht nur bis zu seiner Wiederherstellung, sondern voraussichtlich für alle Zukunft. Ich habe die militärische Laufbahn aufgegeben und beabsichtige auf den Wunsch meines Bruders später als sein Mitarbeiter in die Fabrik einzutreten.“

Das Wort hatte den Obergeringen getroffen wie ein Faustschlag. Denn es bedeutete ja nichts anderes, als daß Harald Tormaelen gewonnen sei, nach seines Bruders Tode die Fabrik selbst zu übernehmen, und nicht für einen einzigen Augenblick hatte er bei seinen Plänen und Berechnungen diese Möglichkeit ernsthaft in Betracht gezogen.

Aber er hatte sich schon zu tief in die Rolle des künftigen Beherrschers eingelebt, als daß er seine Sache ohne weiteres hätte verloren geben können. Und seine Gedanken arbeiteten rasch. Diese Idee des ehemaligen Leutnants war ja der heile Wahnsinn. Er hätte sich ebenso wohl getraut, das Kommando eines Kriegsschiffes zu übernehmen,

als die Leitung eines komplizierten industriellen Unternehmens, von dessen Eigenart er nicht das mindeste verstand. Und vielleicht war diese Entwicklung der Dinge noch vorteilhafter, als die von Impentoven erwartete. Als sein sogenannter Chef würde Harald Tormaelen ganz und gar auf seinen Zustand angewiesen sein, wie er selber es ja schon mit klaren Worten ausgesprochen hatte. Er würde die Dinge und Verhältnisse nur so sehen, wie es Impentoven gefiel, sie ihn sehen zu lassen. Er würde auf Schritt und Tritt Hindernissen begegnen, die er aus eigener Kraft nicht zu überwinden vermöchte, und es konnte dafür gefordert werden, daß er jede selbständige Entscheidung mit einem augenfälligen Mißerfolg bezahlte. Der Disponent Hertner zwar, der den kaufmännischen Teil des Betriebes leitete, war ein pedantisch redlicher Mann, auf dessen Bundesgenossenschaft Impentoven keinesfalls rechnen durfte, aber auch er war glücklicherweise von zu schwerfälliger Geistesart und zu geringem Urteilsvermögen, als daß von ihm ein vorzeitiges Durchschauen des genialen Planes zu besorgen gewesen wäre. Bisher gewöhnt, in allem blindlings den Anweisungen seines allgegenwärtigen Chefs zu folgen, ein gewissenhafter Arbeiter, aber eine immer der Leitung bedürftige, echte und rechte Beamtennatur, würde Hertner vielmehr unbewußt zu einem Mithelfer werden, sobald er sich aus dem untergeordneten Werkzeug in den Ratgeber verwandeln sollte. Und da würde sich vermutlich hier und da unmerklich noch ein wenig nachhelfen lassen.

Das Wichtigste aber, das eigentlich Entschcheidende, blieb die Notwendigkeit, Harald Tormaelen so lange über den Wert des neuen Patentes zu täuschen, bis er der gewohnten und unfruchtbarsten Arbeit hinfänglich müde geworden war, um in einem Verkauf der Fabrik den angenehmen Ausweg aus allerlei Widerwärtigkeiten und Verlegenheiten zu erblicken. Und da es in dem ganzen Etablisement außer Impentoven selbst wohl schwerlich jemand gab, der Gerhard Tormaelens Erfindung in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen vermöchte, so konnte es nicht allzu schwer sein, diese Absicht zu erreichen, so lange er sich das volle Vertrauen Haralds zu erhalten verstand.

Der Schluß seiner hastigen Gedankenarbeit war also die klare Erkenntnis, daß es sich bei der veränderten Sachlage für ihn vorerst nur darum handeln durfte, in Gerhard Tormaelens Augen der unentbehrliche, treue und zuverlässige Mitarbeiter zu bleiben. Das Opfer an Lüge und Heuchelei, das dem Obergeringen damit auferlegt wurde, dankte ihm lächerlich gering als Preis für den in greifbarer Nähe winkenden Erfolg, und er pries es in der Stille seines Herzens als den glücklichsten Zufall von der Welt, daß eine nach seinem Dafürhalten über alle Maßen tüchtige Epile-

pterei ihm bequeme und willkommenen Gelegenheit geben würde, sich dem neuen Herrn zu Dank zu verpflichten.

„Ich verstehe, Herr Tormaelen, daß ich etwas derartiges bereits erwartet hatte,“ sagte er in Erwiderung von Haralds letzten Worten mit einem kleinen, verbindlichen Lächeln. „Ihr Aeroplan ist eine so geniale technische Leistung, daß der eigentliche Beruf eines Erfinders keinem Sachkundigen zweifelhaft sein kann.“

Ueberrascht blickte Harald auf.

„Sie wissen davon, Herr Impentoven?“

„Ich hoffe, es geschieht nicht gegen Ihren Wunsch, daß Ihr Herr Bruder mich zur Mitarbeit bei der Konstruktion des Modells herangezogen hat.“

„Natürlich nicht. Mein Bruder hat darin völlig freie Hand. Aber ich wußte bis jetzt nicht, daß er selbst sich bereits ernsthaft mit der Sache befaßt hat.“

Er sprach damit nur die Wahrheit, denn während der letzten Wochen, wo ihre Korrespondenz überhaupt eine sehr spärliche gewesen war, hatte ihm Gerhard in ganz beiläufiger Weise lediglich mitgeteilt, daß er das Flugmaschinenprojekt nicht aus den Augen verliere und zu einigen kleinen Verbesserungen gelangt zu sein glaube. Von einem bereits erfolgten Beginn der Ausführung hatte er mit keiner Silbe gesprochen, und während der Unterredungen, die die Brüder gestern und heute miteinander gehabt, war des Aeroplans überhaupt nicht Erwähnung geschehen.

Haralds Ueberraschung mußte deshalb zum lebhaftesten Erschaunen werden, als der Obergeringen erwiderte:

„Sehr ernsthaft sogar. Schon am zweiten Tage nach seiner Rückkehr aus Berlin ist Herr Tormaelen nach Frankreich gefahren, um sich bei der Firma Bissin in Villancourt mit der Technik des Flugmaschinenbaues näher bekannt zu machen. Er erzählte, daß man ihm äußerst liebenswürdig entgegen gekommen sei, und er war so voll Eifer für die Angelegenheit, daß unmittelbar nach seinem Wiedereritreffen mit der Konstruktion des Modells und beinahe gleichzeitig auch schon mit der Herstellung des Gerippes für den großen Flieger begonnen werden mußte.“

Harald fühlte sich beschämt und in tieffter Seele ergriffen. Während er mähig von Ort zu Ort gereist war, um, wie er meinte, sein erschüttertes seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen und zu festen Entschlüssen für die Gestaltung seiner Zukunft zu gelangen, hatte der ohnedies mit Pflichten überhäufte Bruder hier in rastloser Energie an der Verwirklichung der Idee gearbeitet, von der er ihm eigentlich nicht viel mehr als die Grundzüge hatte mitteilen können. Immer kleiner und arbeitsamer wollte er sich vorstellen, wenn er sich mit diesem eifrigen Manne verglich. (Fortsetzung folgt.)

Mexiko. Die Nachrichten aus Mexiko lauten so beunruhigend, daß die Bundesregierung sich entschlossen hat, der Revolution durch eigenes Eingreifen ein Ende zu machen. Der Panzerkreuzer „Mentone“ hat Befehl erhalten, sich nach dem Kampfplatz zu begeben. Der Grund für die Sorge der Vereinigten Staaten ist der, daß, falls die Kämpfe noch länger fortbauern, die Regierung in Mexiko nicht in der Lage sein wird, die am 1. Februar fälligen Kupons ihrer Eisenbahnobligationen bezahlen zu können.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 26. Jan.

(Kaisergeburtstagsfeier.) Die Reihe der Feiern des Allerhöchsten Geburtstags eröffnete am Samstag Abend der Beamtenverein durch einen würdig verlaufenen Kommerz mit Damen im Kurhausaal. Im gleichen Lokal feierte am Sonntag Nachmittag und Abend der Eisenbahn-Verein Bursch-Sinn. Gleichzeitig am Abend hatte sich der Kriegerverein und der Männergesangsverein „Liederfranz“ zu einem gut besuchten Kommerz im Thierischen Saale eingefunden. Nach einem von Fräulein Schlaudraff verständnisvoll vorgetragenen Prolog in gebundener Rede brachte der Vorsitzende, Herr Oberleutnant der Reserve Regierungsrat Ketteler den Kaiserfest aus. Er gedachte in wohlgeordneten markigen Worten der Erinnerungsfeier des Vorjahres an die eiserne Zeit vor 100 Jahren, die durch Gottesfurcht, väterländische Begeisterung, Königstreue und Opferfreudigkeit uns für alle Zeiten vorbildlich ist, er erinnerte weiter an die Opferbereitschaft, mit der das deutsche Volk im Vorjahre die Milliarden-Wehrvorlage auf sich genommen. Sie schaffte uns eine Rüstung, daß unser Vaterland getrost der Zukunft entgegengehen kann, so lange der echte Soldatengeist noch in unserem Heere lebt, wie zu Zeiten des großen Kriegs 1870/71, wie ihn unsere Väter bewiesen haben, und wie er auch in den letzten trüben Tagen im Elßah uns entgegengetreten ist. Die tendenziös gefärbten Berichte einer gewissen Presse und die wütende Hege der Sozialdemokratie sind durchsichtiger, und unsere Armee ist mit blankem Ehrenschild aus dem Kessel treiben hervorgegangen. — Eine weitere und frohe Erinnerungsfeier des Vorjahres war das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs. 25 Jahre hat er uns mit Weisheit und Kraft den Frieden gesichert. Ihm bringen wir an seinem Geburtstag das Gelübdis unswandelbarer Treue dar. Diese Treue und Liebe zu Kaiser und Reich klangen aus in einem begeisterten dreimaligen Hurrah mit sich anschließendem Gesang der Nationalhymne. Es folgten in angenehmem Wechsel dankbar aufgenommene Musikvorträge unserer Stadtkapelle und vollendet vortragene Chöre des Gesangsvereins „Liederfranz“ sowie Solis des Herrn W. Krämer, die, wie immer, wo er mit seiner wohlklingenden runden Stimme vor uns tritt, wohlverdiente Anerkennung fanden. Militärische Kaplets und ein ufliger Einakter mit Anklängen an den Krieg 70/71 und an Kaisergeburtstag, flori und gut gemint von Vereinskameraden, sorgten für weitere Abwechslung und wurden mit stillem Applaus dankend quittiert. In Worte kleidete diesen Dank, sowie auch namentlich an den rührigen und lebenswürdigen Vereins-Vorsitzenden Herrn Oberleutnant Ketteler und an den Gesangsverein „Liederfranz“ sowie an dessen Dirigenten Herrn Lehrer Höfer, Herr Oberberggrat Baumeier, der gleichzeitig im Hinblick auf sein bevorstehendes Scheiden von Dillenburg Abschiedsworte an den Verein richtete. In dessen Mitte er sich stets wohl gefühlt habe. Weiter sprach den im abgelaufenen Jahre und bei dem jüngsten Kreidungs- u. Ordensfeier des Vorjahres an den Herrn Vorsitzenden die Glückwünsche des Vereins aus, dessen Mitglieder es sicher mit Freuden begrüßt hätten, daß dem langjährigen beliebten Vorsitzenden des Dillriggerbundes, Herrn Gewerberat Jaackel der Rote Adlerorden 4. Klasse Allerhöchst verliehen worden sei. — Alles in Allem: es war eine wohlgeleitete und von echt kameradschaftlichem Geiste durchwehte Kaisergeburtstagsfeier, an der sich eine große Anzahl Reserveoffiziere beteiligte, und die der Verein mit Stolz in seiner Geschichte registrieren darf.

Schühelden, 25. Jan. Kaisergeburtstagsfeier. Am Samstag Abend feierte der Kriegerverein in Gemeinschaft mit der Jugendvereinigung im Saale des Kameraden Gutschmann den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Beteiligung war sehr zahlreich. Der Vorsitzende des Kriegervereins eröffnete die Feier mit einer von patriotischem Geiste durchdrungenen Rede. Das Gelübdis der Treue zu Kaiser und Reich, das jeder ehemalige Soldat am Geburtstage des Kaisers erneuert, klang in ein kräftiges Hoch aus. Im Laufe des Abends wurden die Teilnehmer der Feier durch mehrere, von Mitgliedern des Jugendbundes vorgetragene und sehr gut eingeleitete Soldatenstücke, sowie durch Klavier- und Gesangs- und gemeinsame Gesänge angenehm unterhalten. Die Darbietungen fanden allgemein Beifall. Der Vorsitzende überreichte im Laufe des Abends 2 Mitgliedern des Kriegervereins das Erinnerungszeichen für 25-jährige treue Mitgliedschaft im Kriegerverein. Eine kleine Sammlung zum Besten des Jugendvereins ergab einen namhaften Betrag. Die Feier war in allen Teilen recht gelungen und nahm einen frohlichen Verlauf. Die Teilnehmer blieben lange gemütlich zusammen.

Sinn, 25. Jan. Heute wurde beim Ablassen des Hüttengrabens die Leiche der seit einiger Zeit vermissten Lina Dornbusch aufgefunden.

Giershausen, 24. Jan. Herr Lehrer Grün von hier bestand heute vor der Königl. Prüfungskommission die 2. Lehrereprüfung.

Nittershausen, 25. Jan. Bei einer dieser Tage von Herrn Oberförster Japing-Strashebersbach im Schutzbegleit Diebstahl veranfaßten Saujagd wurden von Herrn Wilh. Arbelger-Nittershausen eine Bache und von Herrn Renshäuser junior-Steinbrücken ein Heberläufer zur Strecke gebracht. Weidmannsheil!

Vom Westerwald. Wie gemeldet wird, beschäftigte sich der Kreisausschuß in Altenkirchen in seiner Sitzung vom 16. ds. Mts. auch mit der Frage der Fortführung der Bahn Beydorf-Daaden in den Oberwesterwaldkreis. Der Kreisausschuß sprach sich einstimmig für baldige Herstellung dieser Bahnverbindung aus und beauftragte seinen Vorsitzenden, die nötigen Schritte zu tun, damit das seit so langer Zeit schwebende Projekt endlich verwirklicht werde.

FC. Aus der Wetterau, 25. Jan. (Hoff macht Schule.) In dem 1200 Einwohner zählenden umweit von Friedberg am Fuße des Taunus gelegenen Friedberg Oststadt beging das 19-jährige Dienstmädchen Anna Schönsfeld aus Eberswalde, zuletzt in Dillenburg bedienstet, in Gemeinschaft mit dem Anstalt Karl Weber einen Giftmordversuch an der eigenen Dienstherrschaft und deren beiden Kindern. Magd und Knecht, welche beide früher in einer Fürsorgeanstalt erzogen worden waren, fanden — das Mädchen bereits seit ca. drei Jahren — in Diensten des Landwirts Georg Meuser in Oststadt, der

dortselbst in der Bachgasse 18 domiziliert. Beide hatten mit der Zeit ein Liebesverhältnis angeknüpft, das die Herrschaft absolut nicht dulden wollte, infolgedessen, um das Verhältnis zu lösen, die Schönsfeld vor einigen Tagen ihre Entlassung erhielt und sich in ihre Heimat begab. Aus Rache beschloßen die Schönsfeld und der Weber, den Landwirt Meuser, nebst dessen Ehefrau und beiden Kindern dadurch aus dem Wege zu räumen, daß das Mädchen, kurz ehe es die Stellung verließ, in sämtliche Speisen Salzsäure schüttete. Die Familienmitglieder merkten jedoch vor allem bei der Milch und dem Kaffee das zugesetzte Gift infolge des prononcierten Geruchs. Rechtzeitig konnte deshalb eingeschritten und ein großes Unglück verhütet werden. Die Inzivilschen an den Speisen ausgeführte chemische Untersuchung bestätigte den von Meuser gehegten Verdacht der Vergiftung. Nunmehr erfolgte Anzeige und auf Ersuchen des Amtsgerichts Friedberg die Verhaftung des Dienstmädchens Schönsfeld in Dillenburg. Nach ihrer Festnahme legte sie ein umfassendes Geständnis ab, die Tat wie oben geschildert, ausgeführt zu haben. Darauf wurde nun geistern auch Weber, der noch bei Meuser in Dienst verblieben war, wegen Giftmordversuchs und Beteiligung dazu festgenommen. Weber will von der Tat nichts wissen, bestreitet auch ganz entschieden die Angabe der Schönsfeld, die von Weber zu der Untat verleitet worden sein will.

Frankfurt, 24. Jan. Aus noch unaufgeklärten Gründen erschoss sich gestern mittag der in der 9. Kompanie des 81. Infanterieregiments stehende Albert Klies in der Kaserne. Er hatte bereits 12 Dienstjahre hinter sich und war im fünften Jahre Feldwebel.

Wiesbaden, 24. Jan. Die Handwerkskammer macht bekannt: Die Frühjahrsmesse-Prüfungen im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzuweisen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Rgl. Bauräte Brinkmann-Frankfurt a. M., Hr. Friedbergerstr. 23, Taute-Wiesbaden, Polizeidirektion und Beilstein-Bez. a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten. — Die Frühjahrsmesse-Prüfungen im Damenschneiderhandwerk finden vom 15. Jan. bis 15. Febr. statt. Die Anmeldungen sind je nach dem Wohnort bzw. Beschäftigungsort des Prüflings den zuständigen Herren Vorsitzenden, Schneidermeistern Adolf Müller-Frankfurt am Main, Göttestr. 15, Jakob Herrchen-Wiesbaden, Goldgasse 19, Karl Rösch-Elmberg a. L., Salzgasse 8 und Ph. Medels-Dillenburg einzureichen. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Frauen-Verein.

Am 21. Januar fand die diesjährige Generalversammlung des städtischen Frauen-Vereins in der Kleinkinderschule statt. Die Versammlung war befriedigend besucht. Frau Isbert und Frau Delan Eichhoff, welche statutenmäßig aus dem Vorstand ausschieden, wurden für die nächsten zwei Jahre wiedergewählt und nahmen die Wahl an. Herr Pfarrer Fremdt brachte den Rechenschaftsbericht des Jahres 1913 zur Verlesung wie folgt:

Einnahmen.

Mitglieder-Beiträge	895,17 Mk.
Freiwillige Beiträge zur Krankenpflege	94,00 "
Ertrag der Weihnachtsfeier	431,75 "
Geschenk der Philipppinen-Stiftung	40,00 "
Zinsen von Kapitalien	100,35 "
Erhobene Beiträge aus Sparkassenbuch	350,00 "
Summa	1911,27 Mk.

Ausgaben.

Laufende Unterstüzungen	643,80 Mk.
Einmalige Unterstüzungen	52,35 "
An Wöchnerinnen	46,00 "
Weihnachtsbeschenke in Geld	232,00 "
Weihnachtsbeschenke an Kleider und für Konfirmanden	147,80 "
Druckkosten, Porto und kleinere Ausgaben	47,85 "
Beitrag zur Mädchenfortbildungsschule	100,00 "
An das Diakonissen-Mutterhaus Frankfurt	320,40 "
Einlage auf Sparkassenbuch	280,00 "
Guthaben des Rechners aus vor. Rechnung zurückerstattet	20,45 "
Kassenbestand	20,62 "
Summa	1911,27 Mk.

Mittwoch, den 28. Januar, nachmittags 3 Uhr, beginnt wieder das Nähen für Arme im Saal der Kleinkinderschule. Zu reger Beteiligung ladet ein

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Vermischtes.

— **Zwei Milliarden Mark Verlust** haben die Besitzer von Reichs- und Staatsanleihen durch den Kursrückgang dieser Papiere laut „Leipz. N. N.“ allein seit dem Jahre 1906 erlitten. In dem genannten Jahre war jedoch im Verhältnis zu den Zeiten der Finanzministerschaft Miquels ein recht bedeutender Kursrückgang erfolgt. Damals standen die Papiere etwa auf 100 Prozent, sodas seit dem Jahre 1885 das deutsche Publikum bei einem Gesamtstande von 17 Milliarden Anleihen rund ein Viertel dieser Summe, also vier Milliarden Mark als Kursverlust zu buchen hat. Nicht jeder ist in der glücklichen Lage, seine Papiere als eiserne Bestand aufzuheben, bis einmal bessere Zeiten eintreten, wobei es ganz unabsehbar ist, wann und woher die Besserung kommen soll. Wer aber zur Veräußerung seiner Staatspapiere genötigt ist, und das gilt gerade von den Erwerbslosen und den minder bemittelten Schichten, der erhält die Nadelstiche. Der starke Annuß über dieses Mißverhältnis wird dadurch nicht gemildert, daß die Bestimmungen über die Veranlagung zum Wehrbeitrag auf die able Lage der Rentenbesitzer keinerlei Rücksicht nehmen.

— **Die Viehzählung im Reich.** Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 im Deutschen Reich liegen nunmehr vor. Es wurden gezählt: 20 944 258 Stück Rindvieh, 25 591 794 Schweine, 5 504 195 Schafe und Ziegen. Es bedeutet dies gegenüber der Zählung vom 2. Dezember 1912 eine Zunahme von 762 237 Stück Rindvieh gleich 3,8 Prozent, von 3 688 087 Schweinen gleich 16,7 Prozent und von 125 301 Ziegen gleich 3,7 Prozent. Die Zahl der Schafe hat um 299 250 Stück gleich 5,2 Prozent abgenommen. Der Rindviehbestand ist absolut zwar der höchste, der je festgestellt wurde, ist aber gegenüber früheren Zählungen nicht im Verhältnis zur Einwohnerzahl gestiegen. Denn auf 100 Einwohner kommen heute 31,3 Stück Rindvieh, im Jahr 1912 30,4 und im Jahr 1907 33,1 Stück. Der Schweinebestand hat ebenfalls seinen höchsten Stand erreicht, sowohl absolut als auch im Verhältnis zur Bevölkerung. Nach der neuesten Zählung kommen auf 100 Einwohner 38,3 Schweine, im Jahre 1912 nur 33 und im

Jahr 1907 35,5. Die Ziegen haben ungefähr den gleichen Stand wie im Jahr 1907 wieder erreicht (5,3 Stück auf 100 Einwohner gegen 5,7 in 1907). Die Schafe haben in den letzten 40 Jahren von Zählung zu Zählung rasch abgenommen, von 25 Millionen im Jahr 1873 bis auf 5 504 195 im Jahr 1913. Während im Jahr 1873 noch 61 Stück Schafe auf 100 Einwohner kamen, ist diese Ziffer heute auf 5,2 gefallen.

— **Schwere Kälte-Schäden am Rhein.** Im Rheinland stieg die Kälte auf 16 Grad Reaumur. Da die Felder ohne Schnee sind, ist die Winterfaat vernichtet. Der Rhein führt starkes Treibeis, das die Schifffahrt unmöglich macht. Bei Koblenz mußte die stark gefährdete Schiffsbrücke abgefahren werden.

— **Ärzte und Krankentassen.** Nachdem die Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern am 23. Dezember v. J. nicht zum vollen Frieden zwischen Ärzten und Krankentassen geführt hatten, fand soeben im preussischen Handelsministerium eine Konferenz mit Vertretern beider Parteien statt zur Beilegung des Konflikts in Breslau.

— **Ueber die Schlacht von Voigny** und die Bemerkungen des Generals v. Kraatz auf dem Preuentage, darüber äußert sich ein Mitkämpfer, der Vorsitzende des Deutschen Flottenvereins zu Leipzig, Herr v. Bressensdorff, der als Junter auf bayerischer Seite mitgeschossen hatte, in den dortigen „Neuest. Nachr.“ in interessanter Weise. Die bayerischen Truppen hatten im Vertrauen auf das schnelle Eintreffen von Verstärkungen den viermal so starken Feind angegriffen, ihn zurückgeworfen und hundert Gefangene gemacht. Sie wurden bald von einem konzentrierten Granat- und Gewehrfeuer überschüttet und konnten, da ihnen die Patronen ausgingen, den vorgeschobenen Posten nicht behaupten. Unter erneuten schweren Verlusten wichen sie etwa 2000 Schritte zurück in ihre alte Stellung. Auf diese machte der Feind einen erneuten Angriff, wurde jedoch, nachdem sich die tapferen Bayern schnell gesammelt hatten, wiederum geworfen. Wieder wurde die Situation äußerst ernst, und die Franzosen bereiteten einen dritten Angriff vor, als plötzlich unbemerkt die aus Hanseaten, Mecklenburgern und Thüringern bestehende 17. Infanterie-Division unter Hauptmann von Kraatz erschien. Sie stieß in brillanter Ordnung vorwärt, ganz überraschend den Franzosen in die rechte Flanke, welche diese ohne jede Seitenbedeckung gelassen hatten; — ein überraschendes Stößen, dann eilte der Feind in Unordnung nach Voigny zurück, verfolgt von den Preußen und der 4. bayerischen Brigade. Das war der Moment, den Generallieutenant v. Kraatz in seiner Rede erwähnte, wobei er die bekannte Bemerkung machte, die unbedingt falsch verstanden werden mußte. Die 17. Division hatte die dankbarste Aufgabe, die einer Truppe beschied werden kann: mit frischen Truppen überraschend, ungesehen vom Feinde, den entscheidenden Stoß in einer hart durchkämpften Defensivschlacht zu geben. Abends nach der Schlacht fing es langsam zu schneien an, so weit das Auge reichte, sah man brennende Dörfer, das Schlachtfeld war mit toten und verwundeten Bayern, Preußen und Franzosen bedeckt, von denen viele in der Nacht erfroren. Bayern aber und Preußen standen an den Wachtfeuern und tranken Arm in Arm Brüderchaft, und feierten den Sieg, den sie zusammen errungen hatten.

— **Aufhebung des Souvenir Affaire Lorraine.** Die Verurteilung des elßah-lothringischen Erinnerungsvereins gegen die verhängte Auflösung wurde von dem kaiserlichen Rat in Straßburg abgewiesen. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß nach dem Ergebnis der Gerichtsverhandlungen der elßah-lothringische Verein daselbst sei wie der aufgelöste französische und sich keineswegs nur die Pflege der Gräber der Gefallenen, sondern auch die der politischen Beziehungen zu Frankreich angelegen sein lasse.

— **Franzosen in Deutschland und Elßah-Lothringen.** Nach der Volkszählung von 1910 lebten im Deutschen Reich 19 140 französische Staatsangehörige. Hauptsächlich haben sie ihre Wohnsitze in Elßah-Lothringen, wo rund 12 000 französische Staatsangehörige gezählt wurden. Nur 7000 Franzosen sind in den anderen Teilen des Deutschen Reiches anzutreffen. Die Zahl der Franzosen in Elßah-Lothringen steht also zu der in den übrigen Teilen Deutschlands in einem auffälligen Mißverhältnis.

Köln, 25. Jan. In der Fabrik Klein-Schlottter im Orte Kettwig überfielen in der verfloffenen Nacht drei im Gesicht geschwärzte Männer den auf dem Kontrollgang befindlichen Nachtwächter, knielten ihn mit vorgehaltenem Revolver und brachten ihn in ein sicheres Verließ, worauf sie in den Kassenraum eindringen und mittels eines Saugersstoffapparates den Geldschrank sprengen. Die Spitzbuben erbeuteten etwa 15000 Mk. und entflohen, ohne sich um den geknebelten Nachtwächter zu kümmern. Dieser, dem die Fesseln ins Fleisch eingedrungen waren, wurde morgens vom Kesselhüter befreit. Von den Dieben hat man bisher keine Spur.

Berlin, 23. Jan. Ueber das Kanalprojekt Berlin-Leipzig haben in den letzten Tagen erneut Verhandlungen stattgefunden. Ueber die Trasseführung des Kanals wird bekannt, daß die bautechnische in vier und die betriebstechnische in drei Teile zerfallen soll. Der Kanal soll von Leipzig über Eilenburg und der kanalisierten Mulde geführt werden, bei Torgau die Elbe erreichen und weiter über Ludental, Jüterbog nach Potsdam führen, wo er Anschluß an den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin finden soll. Die Aussichten über das Zustandekommen des Kanalprojekts sind trotz der großen Interessen der beteiligten Städte keine guten. Der preussische Staat dürfte sich vorläufig kaum einverstanden erklären, den Kanalbau auf Rechnung des Staates zu bauen oder namhafte Zuschüsse zu gewähren. Auch auf sächsischer Seite begegnet das Projekt Schwierigkeiten, weil man eine Konkurrenz für den Elster-Saalekanal befürchtet, der von einer privaten Gesellschaft gebaut wird. Trotz dieser nicht günstigen Aussichten will der Kanalverein seine Arbeiten fortsetzen und Grundlagen für die Konkurrenzbeseitigung und Rentabilität durch Umfragen schaffen.

— **Aus aller Welt.** Köln, 24. Jan. Ein Kampf auf Leben und Tod entspann sich in einem Hause der Weberstraße, wo von Kriminalisten drei schwere Verbrecher im Versteck aufgespürt wurden. Als die Beamten die Tür erbrachen, hielten die Verbrecher ihnen sofort scharf geladene Revolver entgegen. Die Polizisten ließen sich mit den gefährlichen Menschen in einen heftigen Kampf ein, wobei Schüsse fielen und ein Verbrecher schwer verletzt wurde. — **Füssen.** Der frühere Redakteur des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“, L. Heghäuser, der kürzlich einen Selbstmordversuch machte, ist im Krankenhaus zu Füssen, 51 Jahre alt, gestorben. — **Koblenz, 23. Jan.** Zwei Offiziere verhaftet. Gestern wurden ein Hauptmann und ein Leutnant in Ehrenbreitstein verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Ueber den Grund

wied nichts bekannt. — Dortmund, 24. Jan. Auf der Zeche Adolf v. Hansmann wurden zwei verheiratete Bergleute von hereinbrechenden Gesteinsmassen erschlagen. — Hamburg, 24. Jan. In Elmshorn brach beim Eislaufen auf der Oberau ein Fräulein Marta Aldert ein und verlor. Als der Chauffeur Tiedjen, ferner ein Schüler Bröder und der Seemannsschüler Jepsen zur Rettung herbeileiteten, brachen auch sie ein und gerieten ebenfalls unter das Eis. Das Fräulein und die Schüler Bröder und Jepsen konnten nur leblos von einem Schlosser aufs Eis gezogen werden. Der Chauffeur ist mit dem Leben davongelkommen. — Zürich, 24. Jan. Bei Tramelan im Berner Jura überrollte ein schwerer Bob einen kleinen Schlitten und fuhr über eine mehrere Meter hohe Mauer hinunter. Dabei wurden sechs Personen schwer verletzt. — Stockholm, 23. Jan. Außer den Begleitern an Privatpersonen vermachte die Königin-Blawe Sophie 140 000 Kronen dem Hofstaatsamt, 20 000 Kronen dem Allgemeinen Stockholmer Schutzbund und 10 000 Kronen dem Schutzbund „Königin“. — Dresden, 23. Jan. Großes Aufsehen erregt hier die Entführung der 17jährigen Tochter des rumänischen Obersten Margenianu durch einen angeblichen Zeitungsdirektor, den Rumänen Fortunesku. Die Nachforschungen der Polizei waren bisher erfolglos.

Luffahrt.

London, 25. Jan. Der Flieger Lee Temple ist heute nachmittag bei Hendon abgestürzt. Er war sofort tot.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 27. Januar: Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, zeitweise aufhellende milde Seewinde, Tauwetter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. Zum Schutze der deutschen Interessen auf Haiti ist der zurzeit in West-Indien weilende Kreuzer „Blücher“ dorthin abgegangen.

Strasburg, 26. Jan. Aufgehobene Strafverfolgung. Die Staatsanwaltschaft in Zabern hat bei den 12 von den Militärbehörden anlässlich der Novembervorfälle erstatteten Strafanzeigen gegen Zivilpersonen die Einstellung des Verfahrens beschlossen.

Paris, 26. Jan. Aus Rom wird gemeldet: Die italienische Regierung hat sich infolge der Verhältnisse in Albanien entschlossen, im Einverständnis mit der österreichisch-ungarischen Regierung an die eventuelle Durchführung militärischer Maßnahmen zu gehen. Die Kabinette von Wien und Rom haben sich in den letzten Tagen an die Regierung der übrigen Großmächte mit dem Ersuchen gewandt, für militärische Maßnahmen in Albanien zu sorgen. Da bisher die Großmächte den Kabinetten von Wien und Rom keine diesbezügliche Zusage gemacht haben, haben sich die italienische und österreichische Regierung entschlossen, zunächst selbst alle militärischen Vorbereitungen zu treffen, die notwendig sind, um Ruhe und Sicherheit in Albanien in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Von der italienischen Generalverwaltung sind mehrere Bataillone Gebirgstruppen mit Geschützen für Albanien bereit gestellt. Auch die österreichisch-ungarische Generalverwaltung hat bereits ähnliche Vorbereitungen getroffen.

London, 26. Jan. Auf den an dem Hafen liegenden Kohlenplätzen brach ein ungeheurer Brand aus, der große Mengen dort lagernder Kohlen vernichtete. Das Elektrizitätswerk wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen und vollständig vernichtet. Der angerichtete Schaden wird auf annähernd zwei Millionen Mark geschätzt.

Petersburg, 26. Jan. Die „Rusloje Tscheitnie“ berichtet, daß Bulgarien unterm 15. Januar ein gegen Griechenland gerichtetes Bündnis abgeschlossen hätte.

Sofia, 26. Jan. Als Protest gegen die Auflösung der Sobranie haben die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder von Sofia ihre Ämter niedergelegt. Bei der Demissionserklärung richtete das Gemeinderatsmitglied und früherer Sobranieabgeordneter Nedakow unter dem Beifall der Zuhörer heftige Angriffe gegen König Ferdinand, den er beschuldigte, das Unglück Bulgariens verursacht zu haben.

Konstantinopel, 26. Jan. Die Regierung trifft umfangreiche Kriegsvorbereitungen, die auf eine energische Aktion der Türkei schließen lassen. Das Kriegsministerium hat nunmehr auch den Reserveoffizieren der türkischen Armee, die sich in Süddeutschland, besonders in München, zu Studienzwecken aufhalten, die Einberufungsordere zustellen lassen.

Mexiko, 26. Jan. Die mexikanischen Truppen haben in Ariles im Staate Tlaxcala einen großen Erfolg errungen. 650 Rebellen wurden getötet und 300 Mann gefangen genommen. Sieben Züge mit Munition fielen den Rebellen in die Hände.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudw. Weidenbach.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 114 Stunden v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahle, Hofheim.



Alle Magen- u. Darmleidende, Butterfranke, Blatarme usw. essen, um zu g. linden, das echte Kaffeebrot. Simonsbrot. 1855. Jean Seint. Stahl, Dillenburg.

Zwei Oefen

billig zu verkaufen. Friedr.straße 11.

Junge schwere, stämmende Kuh

(alt, schlank) 19—20 Ltr. Milch, sowie ein schönes Mutterkalb

zu verkaufen. Karl Hofheim, 254. Waidenbach.

Handarbeitstasche

in der Zopfen- od. Wisma-Str. 11. Abzugeben Pilsnardsstraße 32.

Handarbeitstasche

in der Zopfen- od. Wisma-Str. 11. Abzugeben Pilsnardsstraße 32.

Veilchenseifenpulver

Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

zu verkaufen bei

Wid. Peter Bild, Eibach.

zu verkaufen bei

Wid. Peter Bild, Eibach.

zu verkaufen bei

Wid. Peter Bild, Eibach.

Die gediegene Hausfrau



kauft nur das seit 113 Jahren altbewährte **Werner Breuer's** Kaffee-Surrogat in den bekannten blauen Paketen, weil es hält, was es verspricht. Achten Sie aber beim Einkauf genau darauf, daß das verlangte blaue Paket die Aufschrift „**Werner Breuer**“ trägt, weil viele täuschend ähnliche, teils minderwertige Nachahmungen im Handel sind, die Ihren teuren Kaffee zu einer schwarzen, ungenießbaren Brühe machen. Dies haben Sie nie zu gewärtigen, wenn Sie darauf achten, daß das blaue Paket die Aufschrift trägt:

Werner Breuer

Cöln, am Rheingassenthor Nr. 1141.

Königliches Gymnasium.

Die Feler des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet Dienstag, den 27. Januar 10^{3/4} Uhr vorm. statt. Dr. Endemann.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am Dienstag, den 10. Februar 1914, vorm. von 10^{1/2} Uhr an bei Gastwirt Pfeiffer in Hdrbach aus Schutzbereich Guntersdorf etwa: Dst. 32, 34 (Gefälle), 36 (Hirschbergstoppe) Buchen: 100 Rm. Kuchheit (das mit B bezeichnete ist verkauft), 721 Rm. Scheit, 322 Knüppel, 63,80 Hdt. Wellen. Erlen: 13 Scheit, 3 Knüppel, 1 Hdt. Wellen. Nadeln: 2 Rm. — Dst. 53 (Steinringsberg) Buchen: 134 Scheit, 23 Knüppel, 12,30 Wellen. Die Herren Bürgermeister werden um alsbaldige Bekanntmachung ersucht.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer der Grundstücke: 290 a) Drantenstraße Nr. 2, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18 und 20; b) Bahnhofstraße Nr. 12, 14, 15, 23 und 25, werden hiermit auf Grund des § 8 der Polizei-Verordnung vom 2. Juli 1907 über den Anschluß der bebauten Grundstücke an die öffentliche Entwässerung a) lag. n. der Stadtgemeinde Dillenburg a) aufgefordert, ihre Grundstücke an die Entwässerungsanlage d. Stadt Dillenburg anzuschließen und zwar bis spätestens 15. Mai 1914. Bei Nichtbeachtung dieser Aufforderung tritt Bestrafung nach § 13 a. a. D. ein.

Dillenburg, den 24. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister: Gerlich.



Vertretung:

H. Schönauf Wwe., Haiger.

Schweizerische Lactina Panchaud

Höchstprämiiertes Milchersatzmittel zur Aufzucht von Jungvieh: Kälber, Ferkel, Ziegen, Lämmer und Fohlen.



Verkaufsstellen durch obiges Plakat kenntlich. Ein Liter Lactinamilch kostet nur 3^{3/4} Pfg. Wo am Ort selbst nicht erhältlich, wende man sich an die Fabrik in Kehl a. Rh. — Broschüren und Prospekte gratis.

Vertreter: Carl Georg, Getreidegeschäft, Dillenburg.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Wichtig für Damen!

Oeffentlicher Vortrag

mit praktischer Anleitung über die

Chemische Wäsche zu Hause

Donnerstag, den 29. Januar 1914

3—5 Uhr nachmittags im Hotel Neuhaus.

Du bist eine sachkundige Lehrerin wird gelebt, wie jede Frau auf ganz einfache Weise und mit wenig Kosten ihre ganze Garderobe aus zarten Stoffen und Farben, Blüsch, Samt, kurz alles, was sonst in die chemische Wäscherei gegeben wird.

selbst chemisch reinigen

kann. Jede Besucherin wird ersucht, irgend einen zu reinigenden Gegenstand nebst einem sauberen Tuch zum Einwickeln mitzubringen. Reinigung kostenlos.

Su zahlreichem Besuch des äußerst lehrreichen und nützlichen Vortrags wird die Damenwelt von Dillenburg und Umgegend höflich eingeladen.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- und Lungenentzündung.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

6100 v. Aerzten u. Priv.

verbürgt den sicher Erfolg.

Ausserst köstliche u. wohl

schmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

zu haben bei: 3102

A. G. Gathred, Dillenburg.

Wih. Benner Jr.,

Ernst Plets Nachf.,

F. Birkelbach, Strassberg a. E.

Rompf, Drog., Nieder-

scheid, H. Hof, Weidbach.

Fr. Heinrich, Bergersbach.

Aug. Möbus, Oberscheid.

Fr. Heymann, Oberrosbach.

J. Kroner, Elbelshausen.

Gust. Müller, „

„

„

„

Schloss-Hôtel.

Morgen Dienstag:

Nachmittagskaffee,

Kaffee mit verschiedenem

Obstfuchen.

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

„

Todes-Anzeige.

Deute morgen 6^{1/2} Uhr entschlief nach kurzem Leiden im vollen Glauben an ihren Erlöser, meine teure Mutter, unsere treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Elisabeth Kretz geb. Hoffmeyer

im 64. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitte!

im Namen der trauernden Angehörigen:

Wilhelm Kretz.

Bergebersbach, den 23. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. ds. Mts.

1/2 Uhr statt.